

wespennest//182//leseprobe

| | | |
|-------------------------------------|--|--------------------------------------|
| 2 | SCHWERPUNKT | 82 |
| Editorial | ZUFALL | Heidi Harsieber |
| 4 | | Anders erlebe |
| Andreas F. Kelletat | 28 | 84 |
| Wie Rentierpisse im Schnee | Angela von Rahden | Anastasia Khoroshilova |
| 8 | Kairos oder der Zopf des Glücks | Früher war hier ein Meer |
| Hugo Kurt | 29 | 86 |
| Gegenbewegungen. Zweite Ausschnitte | Elfie Miklautz | Kurt Hörbst |
| 14 | Es traf sich ... Der Zufall in der Kunst | Der Zufall und der Fotograf |
| Ruth Johanna Benrath | 34 | 88 |
| PSALM/aus der tieffen. Gedichte | Gerhard Strejcek | Elfie Semotan |
| 16 | Glücksspiel, Zufall und Recht. Eine Tour | Man kann sich auf den Zufall |
| Jan Röhnert | d'Horizon durch die Welt der Normen | nicht verlassen |
| Tiepolo und andere Gedichte | mit einem literarischen Abstecher | 90 |
| 20 | 38 | Peter Rigaud |
| Alexandru Bulucz | Stefan Laube | Im Idealfall ein Schwebezustand |
| Gegengesang für eine Gegenheimat / | Das unbekannte Land der Magie. Zur | 92 |
| Atemwegs. Gedichte | Bändigung des Zufalls in Finanzmärkten | Sören Altstaedt |
| 24 | 43 | Würfelspiele, Prognosen und der |
| Patricia Büttiker | Andreas Grosz | Regen von morgen. Über moderne |
| Ein Kind | Einfall oder Zufall. Die Künstlerin Beatrice | Zufallsbewirtschaftung |
| | Maritz und ihre Zufallsgeneratoren | 96 |
| | 49 | Dana Grigorcea |
| | Stefan Gosepath | Zufällig Nelu |
| | Zufall und Gerechtigkeit. | |
| | Ein philosophischer Essay | |
| | 54 | BÜCHER |
| | Michael Lissek | 100 |
| | Bestellung und Geschenk. Über das | Martin Reiterer |
| | Spiel des Zufalls im Radiofeature | Igort: Berichte aus Japan |
| | 58 | 103 |
| | Thomas Raab | Johanna Öttl |
| | Von der Meinung zur Messung zur | Waltraud Haas: |
| | Messung der Meinung. Über zwei | Mit der Axt in der Hand |
| | Zufallsbegriffe | 104 |
| | 63 | Hazel Rosenstrauch |
| | Peter Jungwirth | Monika Czernin: |
| | Einen Zufall noch. Fjodor M. Dostojewskijs | Der Kaiser reist inkognito |
| | Roman <i>Schuld und Sühne</i> | 106 |
| | 67 | Stephan Steiner |
| | Gerald Schmickl | Anton Tantner: |
| | Koordinierte Ereignisse, sinnvolle Zufälle. | Von Straßenlaternen und |
| | Vom Streben nach höherer Ordnung | Wanderdünen |
| | 71 | 107 |
| | Anton Holzer | Klaus Bonn |
| | Was macht die Fliege im Bild? | Alexander García Düttmann: |
| | Über den Zufall in der Fotografie | Die Hoffnungslosen |
| | 80 | |
| | Christine de Grancy | 110 |
| | Zufall als gereifter Instinkt | Autor:innen, Anmerkungen, Buchhandel |

GLÜCKSSPIEL, ZUFALL UND RECHT

Eine Tour d'Horizon durch die Welt der Normen mit einem literarischen Abstecher

Man würde glauben, dass die Rechtsordnung nichts dem Zufall überlässt, aber dem ist nicht so. «Zufall» ist auch ein Rechtsbegriff, dessen sich die gesetzgebenden Organe bedienen. Er spielt eine Rolle bei Lebensversicherungen, im Schadenersatz- und im Wahlrecht, kennzeichnet aber vor allem das Glücksspielrecht. Die Gretchenfrage, ob ein Spiel unter das strenge Regulativ des Glücksspielgesetzes fällt, hängt davon ab, ob dessen Ergebnis ausschließlich oder überwiegend vom Zufall abhängt. Eine abschließende Liste derartiger Spiele existiert nicht. Dem Gesetz unterliegen neben den klassischen Casinospiele auch die sogenannten Ausspielungen wie das historische Zahlenlotto, das Lotto 6 aus 45 und die Euromillionen. Gemeinsam ist den Ausspielungen, dass sie eine große, breit gefächerte Anhängerschaft in ihren Bann ziehen, obwohl abgesehen von der Dienstleistung nur die Hoffnung verkauft wird. Die Ziehungen gehen medienwirksam über die Bühne, im TV-Studio warten zweimal wöchentlich Moderatorinnen, «Glücksfeen» genannt, und Maschinen, die zum Teil aus Plexiglas bestehen, auf ihren Einsatz. Das Glück ist ein Vogerl, heißt es, und somit entscheidet ein Luftstrahl, der etwas stärker bläst als ein Flügelschlag des Schicksals, über Gewinn und Verlust. Hingegen ziehen bei der spanischen Weihnachtslotterie, einem Großereignis, ausgewählte Kinder aus unterprivilegierten Familien je eine Kugel und sagen laut singend die soeben gezogene Zahl an. Ein Schelm, wer denkt, dass hier aus Marketinggründen die Weihnachtmetaphorik strapaziert wird.

Lotto einst und jetzt

In der Kombinatorik lernen wir im Zuge des Mathematikunterrichts, dass es bei den genannten Ausspielungen zwischen elf und vierzehn Millionen Möglichkeiten gibt, die Kugeln ohne Zurücklegen aus einer großen Auswahlmenge zu ziehen. Da es aber nur vergleichsweise wenig günstige Möglichkeiten gibt zu gewinnen, erscheint Lottospielen vernünftig denkenden Menschen als irrational. Deshalb ließ auch Johann Nestroy im *Lumpazivagabundus* eine Lotto-Fee als das Schicksal steuernde Instanz auftreten und keine Mathematik-Königin oder Statistikerin. Rund um Wien etablierte sich an trüben Quellen ein Wahrsager-Unwesen, zeitweise musste der Wiener Magistrat den Zugang zum Agnesbründl am Hermannskogel sperren, wo angeblich die Lottozahlen für Wissende schon vor der Ziehung in einem natürlichen Wasserbecken ablesbar waren. Dennoch war das Lotto nicht nur Zeitvertreib der Unaufgeklärten. So finden sich handschriftlich notierte Lottozahlen auf Partituren und Notenblättern, die Mozart im Multitaskingverfahren zu Papier brachte, während er sich lebhaft mit Konstanze oder Lorenzo da Ponte unterhielt; auch Goethe, der in Leipzig und in Straßburg mit heißem Bemüh'n, aber ohne Magister- oder gar Dokortitel zu erreichen, Rechtswissenschaften studierte, schrieb seiner Mutter, welche Zahlen bei einer der lokalen Lotterien «herausgekommen» waren.

Im alten, kaiserlichen Österreich fanden Ziehungen in Prag, Linz und Wien statt, die Ergebnisse konnten auf Holztafeln vor den Kollekturen abgelesen werden, sie wurden in den Diarien und Zeitungen abgedruckt. Nicht zuletzt auf Grund der leistbaren Einsätze hält sich die soziale Gefährlichkeit der Ausspielungen in Grenzen, wogegen sie auch im Internet-Zeitalter für die Betreiber – vom Gesetz Konzessionäre genannt – profitabel sind. Das war nicht immer so: Einige Lotto-Pächter des 18. Jahrhunderts mussten bitteres Lehrgeld zahlen, schlitterten in die Insolvenz, übernahmen sich in ihren kühnen, auf der Kostenseite nicht hinreichend abgesicherten Plänen. Ein heutiger Lotterienkonzessionär benötigt ein einbezahltes Milliarden-Kapital, kein anderes Unternehmen muss so viel Geld (1200 Millionen Euro) aus klaren Quellen kraft Gesetz aufbringen.

Historisch ist von Interesse, dass das in Österreich seit der thesesianischen Epoche kontinuierlich bis heute angebotene Zahlenlotto (5 aus 90) seine Wurzeln in einem politischen Bestellvorgang hat. Das Spiel heißt auch Lotto Genovese, weil es an die Kreation der fünf leitenden Ratsherren aus einer Gruppe von neunzig Kandidaten in Genua erinnert, die durch Ziehung von fünf Namen, nicht durch Wahl, erfolgte. Etymologisch stammt das Lotto vom niederländischen Wort «lot» für «Los» ab, das auch bei Auktionen eine Rolle spielt. Aus den Niederlanden stammte auch der Philosoph Johan Huizinga, der die freiheitsbeschränkende Internierung in einem Geisellager und den anschließenden Hausarrest während der NS-deutschen Besatzung dazu nutzte, um seine 1938 in Basel publizierten, grundlegenden Aussagen über den Spieltrieb des Menschen in seiner Monografie *Homo Ludens* neu aufzusetzen. Huizinga lehrte bis 1942 an der Universität Leiden, jener Stadt, in die

Anne Franks Helferin Miep Gies als Kind zur Aufpäppelung gesandt wurde. Auch der aus Groningen stammende Autor schwor seine Mitbürger auf Empathie mit den verfolgten Juden ein. Erst nach dem Abzug der Besatzer konnte sein Werk über den Spieltrieb posthum erscheinen.

Demokratie und Zufallsauswahl scheinen nur auf den ersten Blick unvereinbar. Nach der Nationalrats-Wahlordnung kann bei Stimmgleichstand das Los entscheiden, woraus erkennbar wird, dass Vergleiche zwischen Glücksspielen und Wahlen nicht unziemlich sind. Puristen werden nun einwenden, dass Ermittlungsverfahren zumeist rationalen Regeln folgen, immerhin ringen seit den Tagen des Belgiers Victor d'Hondt zahlreiche Wahlmathematiker und Mathematikerinnen um das optimale, «gerechte» Ermittlungsverfahren, das in der Bundesrepublik, aber auch in Österreich schon mehrfach geändert wurde. Aber im Fall einer Pattstellung hilft das Los weiter, wie schon die Römer wussten, ehe sie die Würfel fallen ließen.

Merkantilismus, Pacht und Konzession

Wirtschaftshistorisch betrachtet sind die Lotterien und deren Verpachtung mittlerweile erwachsen gewordene Kinder einer absolutistischen, merkantilistischen Ära. Dass sie aus Italien in den Norden importiert wurden, ist kein Zufall, sondern hängt damit zusammen, dass Franz Stephan von Lothringen, nachmaliger «römischer» Kaiser Franz, in der Toskana mit dem Lotto und anderen Lustbarkeiten konfrontiert wurde und sie in Wien etablierte. Seine Gattin Maria Theresia, die man als Kaiserin apostrophieren kann, auch wenn sie formell die Titel Erzherzogin und Königin (von Ungarn) trug, war auch als Spielerin bekannt. Die bei ihr stattfindenden Runden von «Pharao» und anderen Hazardspielen trieben manche Teilnehmer an die Grenze des Ruins, wogegen sich die Herrscherin dabei königlich amüsierte. Gemeinsam mit Franz Stephan kam die lebensfrohe und beliebte Habsburgerin auf die Idee, das Lotto einem Italiener namens Ottavio Cataldi zu verpachten. Das Herrscherpaar selbst beteiligte sich mit «caratti» genannten Anteilsscheinen still am Erfolg des Pächters, der sich allerdings in Grenzen hielt.

Somit hat die heutige Konstruktion ein 270 Jahre altes Vorbild: Der «Staat» errichtet ein Monopol und profitiert von der Konzessionerteilung direkt durch Beteiligungen und indirekt durch hohe Abgaben. EU-weit kennen fast alle Mitgliedstaaten Restriktionen des Marktes, um die Abschöpfung zu ermöglichen, aber auch um ordnungspolitische Ziele zu verfolgen. Auf der Ebene der Spielbanken erfolgten die Verstaatlichungen erst später, zunächst durch eine Aktiengesellschaft in der Ersten Republik, die notorisch an Geldmangel litt, und dann seit den späten 1960er-Jahren durch ein Modell, das nach Abschaffung der Monopolverwaltung im Finanzministerium auf Konzessionsvergabe an juristische Personen mit Staatsbeteiligung unter strenger Limitierung der Zahl setzt. Derzeit wären fünfzehn Spielbankkonzessionen verfügbar, de facto und vermutlich auch bald wieder wird das 1989 neu gefasste Gesetz nur zwölf Spielbanken und nur eine Ausspielungskonzession sowie ein

richterliches Auswahlorgan vorsehen. Pokerturniere dürfen in Österreich nur in Spielbanken stattfinden. Wer eine gute «Hand» hat, wie es im Spielerjargon heißt, wird sich zwar nicht bluffen lassen, aber zweifellos kann bei vielen Pokerarten, wenn es zu keinem Showdown kommt, der Zufall abgedrängt oder einem Täuschungsmanöver untergeordnet werden. Dennoch beherrscht Mephisto so manchen Pokerspieler, wie noch zu zeigen ist.

Spielbanken und Spielkarten

Für Casinospiele und Glücksspielautomaten mit hohen Einsätzen gilt der Vorbehalt, dass sie den Spielbankenkonzessionären vorbehalten bleiben. Sogenannte «Landesausspielungen» haben das euphemistisch so bezeichnete «kleine Glücksspiel» abgelöst. Während die Roulettemaschine als frühes Exemplar automatisierter Zufallsgeneratoren gilt, sorgen heute Algorithmen für zeitweilige Gewinne, die von den Automaten mit einer optisch-akustischen Mischung garniert werden. Einige Bundesländer, darunter Niederösterreich, nutzen die Ermächtigung zur Genehmigung von Automatensalons, die sich an der Wiener Stadtgrenze und in Ballungsräumen häufen. Die Stadt Wien hat in ihrer Inkarnation als selbstständiges Bundesland diese Erwerbstätigkeit wegen ihrer sozialen Gefahr und Niederschwelligkeit untersagt. Betreiber von Spielbanken sowie die Landeskonzessionäre müssen Alter und Identität ihrer Gäste kontrollieren und diese, wenn sie intensiv und häufig spielen, aktiv befragen und über Gefahren aufklären, eine Gratwanderung zwischen gesetzlicher Norm und ökonomischem Desiderat. Casinos leben von der Atmosphäre, wie sie Dostojewski im *Spieler* geschildert hat, den er mit einer gehörigen Prise Xenophobie und Humor gewürzt hat. Angeblich hatte der Autor in Baden-Baden bereits das Honorar für den *Spieler* verspielt und musste daher die Novelle rasch einer Sekretärin und nachmaligen Gattin diktieren, weshalb sie von manchen (zu Unrecht) nicht zu den Meisterwerken des zeitweise an Epilepsie leidenden russischen Dichters gezählt wird.

Um in die hektisch-mondäne Aura internationaler Spielbanken der Jahrhundertwende einzutauchen, taugt dieses unterhaltsame Prosawerk allemal. Und im Sanatorium Schatzalp am «Zauberberg» lässt Thomas Mann eine illustre Runde rund um Mynheer Peeperkorn und Clawdia Chauchat «Baccarat chemin de fer» spielen, wobei mit der «Eisenbahn» nicht die Rhätische Bahn gemeint ist, welche die Gäste nach Davos befördert, sondern die von einem Spieler zum anderen wandernde Bank – ein konzessionspflichtiges Casinospiele. Heute ist es wegen der harten Konkurrenz des Internet schwer, das «Lebenspiel» aufrechtzuerhalten, doch das Gesetz verpflichtet dazu.

Kartenspiele haben eine lange Tradition, die vermutlich auf indische Wurzeln zurückgeht. Die Vorläufer der papierenen Karten, einst aus Stein, Pergament oder anderen Materialien hergestellt, oftmals rund und daher Münzen ähnlich, zeigten göttliche Inkarnationen. Später wich Krishna anderen Symbolen, so etwa der «Kraft», der «Welt», dem «Bösen», oft gab es nur mehr

Zeichen auf Karten, wie sie vor allem chinesische Kaufleute zur Unterhaltung nutzten. Im Vordergrund standen somit zunächst Orakel oder spirituelle Zwecke, die weltliche Nutzung folgte auf dem Fuß. Fahrende Händler brachten die Kartenspiele nach Europa, zunächst in die Hafenstädte, wo wiederum neue Spiele entstanden. Romanischer Erfindungsgeist verband sich mit der Handwerksarbeit des Kartenstechens, einer spezifischen Druckereikunst. So erklären sich die verschlungenen Wege, welche die Spielkarten zu uns nahmen, deren Herstellung in deutschen Manufakturen stattfand, wogegen viele Spiele italienische oder französische Wurzeln haben. Die Vermarktung stieß in den Territorien des Heiligen Römischen Reichs an Grenzen und Zollschranken, oft wurden auch Abgaben (Verbrauchssteuern) auf Spielkarten erhoben oder Monopole errichtet.

Zufallsereignisse und Suchtverhalten

Niemand kann den Zufall beherrschen oder steuern, daher sind Größenwahn und Spielsucht Schwestern. Obwohl das «Spielen» an sich etwas Positives ist und die Aufrechterhaltung eines seriösen Rahmens für die sogenannten Lebendspiele als Desiderat erscheint, ist auch die Schattenseite hier anzusprechen und exemplarisch auszuleuchten. Man sollte das Thema der Gefährlichkeit, die Glücksspiele, vor allem in Verbindung mit Automaten oder dem Internet bedeuten können, nicht achtlos beiseiteschieben; nicht zuletzt in Phasen des Lockdowns und der tumorartig ausufernden Einsamkeit können auch Menschen, die sonst nicht geneigt scheinen, den Zufall besiegen zu wollen, suchtartige Verhaltensweisen entwickeln. Das ständige Aufpoppen von (unerlaubter) Glücksspielwerbung ist ein zusätzlicher Anreiz, statt der am Computer zu verrichtenden Arbeit oder der sozial wichtigen oder beruflich erforderlichen Kommunikation am Smartphone oder Tablet plötzlich ein Online-Casino aufzusuchen und dort Stunden zu verbringen, die dann zu Lasten anderer wichtiger Agenda gehen und sich womöglich als kostspielig erweisen.

Welche Süchte eine anerkannte US-Pokergröße erfasst haben, zeigt die instruktive Biografie der amerikanischen Autoren Nolan Dalla und Peter Alson. Sie schildern das Schicksal des Buchmachersohns Stuart Ungar (1953–1998), der drei Mal die World Series of Poker (WSOP) und andere Turniere mit dem Zuwachs von Dollar-Millionen gewann, aber sein Leben nicht in den Griff bekam und das gesamte Geld bei Buchmachern wieder verspielte oder in Drogen investierte. Für die Angehörigen ist das eine Katastrophe, im Fall Ungars litten Frau und Tochter. All jenen, die zeitweise das Gefühl haben, den Zufall im Griff zu haben, spielen oder wetten zu müssen und die dann womöglich bei aller Professionalität in tiefe Löcher fallen, soll hier eine Ansprechstelle genannt werden, die wenig bekannt, aber effektiv ist: Das Krankenhaus der De-la-Tour-Stiftung in Treffen beim Ossiacher See in Kärnten. Patienten werden umfassend betreut und auf Wunsch smartphonedefrei isoliert. Die Einrichtung trägt die Handschrift des in Graz emeritierten Professors Herwig Scholz, der Leobener Psychologin Bettina

Quantschnig und des in Südtirol geborenen Experten Helmut Zingerle. Sie alle sind der Ansicht, dass Spiel-, Wett- und Internetsucht Hand in Hand gehen und nur stationär geheilt werden können. Wer aufhören will, muss sich unter Aufsicht begeben, anders funktioniert das fast nie. Ratgeber oder Suchthilfevereine (wie Anonyme Spieler) können gleichfalls hilfreich sein.

Wer ständig nach Glücksspiel und Wetten giert, ist auch gefährdet, stofflich abhängig zu werden. Der Drogenmissbrauch erstreckt sich auf Speeddrogen, um durchzuhalten, und auf Sedativa zur Beruhigung – so entsteht ein regelrechter Teufelskreis. Die Spirale der Süchte drehte sich im Fall des berühmten hier skizzierten Pokerkönigs lange vor dem Internet, aber Ungar, der wegen Kartenzählens in vielen Spielbanken gesperrt war, konnte es nicht lassen, sein am Spieltisch verdientes Geld bei allen möglichen Buchmachern zu deponieren; und so telefonierte der manische Spieler sogar während Zahnarztsitzungen, schloss allerorten und auf die ausgefallensten Ereignisse Wetten ab, fuhr quer durch die Städte, in denen er wohnte (unter anderem Las Vegas, New York), um Geld bei Pferde- und Hunderennen zu setzen. Wenn Ungar Golf spielte, das evidenterweise kein Glücksspiel ist, dann mussten seine Gegner vorher Einsätze machen, wie bestimmte Teilereignisse des Spiels oder eine ganze 18-Loch-Partie ausgingen. Mit zwei Pokerkollegen spielte Ungar eine Golfrunde. Der Gewinner sollte 50 000 Dollar erhalten, doch im Lauf des Spiels lizitierten die Teilnehmer die Einsätze auf Poker-Art weiter in die Höhe. Kartenakrobat Ungar, der ein mäßiger Golfspieler und den Herausforderungen des Alltags nicht stets gewachsen war, hatte die ursprünglich vereinbarten Einsätze in einem braunen Papier-Einkaufssackerl mitgebracht. Er legte dieses Behältnis in ein unabgesperrtes Umkleidekästchen, wo er es erstaunlicherweise auch noch nach dem Spiel vorfand, um seine Ehre zu bezahlen. Im Lauf seines 45 Jahre dauernden Lebens aber verlor der Profispieler zunehmend die Kontrolle und starb in einem Hotelzimmer in Las Vegas am 22. November 1998. Mit seinen Freunden Doyle Brunson und Jack Straus zählte er zu den großen Champions der Pokerturniere in Binion's Horseshoe und anderen Austragungsorten.

Nicht der Zufall birgt die Gefahr

Wetten unterscheiden sich von Glücksspielen durch ihren realen Bezug, da sie (meist) tatsächliche Ereignisse betreffen, die zum Zeitpunkt des Glücksvertragsabschlusses noch in der Zukunft liegen und von Buchmachern mit Quoten belegt werden. Die Prognoseentscheidung der Wettteilnehmer stützt sich oft auf genauere Kenntnisse der Materie, was eine trügerische Sicherheit verleiht. Denn auch Wetten wohnt ein aleatorisches Element inne, der Zufall kann die Überhand gewinnen, vor allem wenn sich eine Gesamtwette auf Tipps für viele unterschiedliche Ligen oder Sportarten bezieht. In Österreich sind Sportwetten Landessache, es gibt recht viele Anbieter, aber auch Verbote gewisser Wettarten oder Modifikationen. Die besten Kennt-

nisse über alle 22 Spieler und den Platzboden nutzen wenig, wenn die wackeren Wikinger der Färöer gegen Österreich gewinnen.

Nicht die Zufallsabhängigkeit der Spiele, wie sie seit jeher im Glücksspielgesetz angesprochen wird, ist daher das entscheidende Merkmal, welches sie gefährlich macht, sondern die potenzielle Gefahr, die von *gewissen* Spielen und Wetten ausgeht. Auch die Veranlagung und die Ausgeglichenheit einer Person spielen eine Rolle, professionelle Spieler trennen ihre Haushalts- und Spielbudgets strikte. Poker ist brandgefährlich, weil es in Mode ist und Menschen verführen kann, sich auf ungleiche Gefechte einzulassen. Das lange Sitzen ist gesundheitsschädlich, hohe Tischgelder und einige fragwürdige Veranstalter ohne Konzession ziehen den Teilnehmern das Geld aus der Tasche. Das Internet vervielfacht die Gefährlichkeit, weil sich User zu jeder Tages- und Nachtzeit einloggen können und bei unseriösen Anbietern keine Kontrollen durchgeführt oder Limits eingezogen werden.

Daher spricht viel für einen ordnungspolitisch regulierten und kontrollierten Markt, in dem die Anbieter strenge Limits setzen und Identitätskontrollen durchführen müssen. Totalverbote bringen hingegen gar nichts, weil sie der organisierten Kriminalität Tür und Tor öffnen. Daher sollte Glücksspiel, das den angeborenen Spieltrieb des «homo ludens» befriedigt, erlaubt sein, aber eben nur in einem Rahmen und in einem Korsett von Schutzvorkehrungen gegen auffälliges und existenzgefährdendes Spielverhalten und, was auch wichtig ist: Es muss transparent und seriös abgewickelt werden und in einem sicheren Umfeld vor sich gehen.

Literatur:

Dalla, Nolan/Alson, Peter: *The Man Behind The Shades: The Rise and Fall of Stuey «The Kid» Ungar, Poker's Greatest Player*. London: Weidenfeld & Nicolson/Orion Books 2005 (ident mit Dalla/Alson: *One of a Kind. The Rise and Fall of Stuey «The Kid» Ungar, The World's Greatest Poker Player*. New York: Atria Books/Simon & Schuster 2005).
Huizinga, Johan: *Homo ludens. Vom Ursprung der Kultur im Spiel*. Aus dem Niederländischen von Hans Nachod. Reinbek: Rowohlt 2004.
Strejcek, Gerhard/Hoscher, Dietmar/Eder, Markus (Eds): *Games of Chance EU/Austria. Law, Compliance and Social Aspects*. Wien: Linde Verlag 2019.

SÖREN ALTSTAEDT studierte Soziologie an der Universität Hamburg, wo er als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der DFG-Kolleg-Forschungsgruppe «Zukünfte der Nachhaltigkeit» tätig ist. Sein besonderes Interesse gilt den Wechselwirkungen zwischen wissenschaftlichen Umweltmodellierungen und gesellschaftlichen Zukunftshorizonten. Gastdoktorand am Massachusetts Institute of Technology in den USA, wo er die Entstehung der *Limits-to-Growth*-Studie in den 1970er-Jahren erforscht.

RUTH JOHANNA BENRATH schreibt Prosa, Lyrik, Theaterstücke und Hörspiele. Nach zwei Romanen, *Rosa Gott, wir loben dich* (Steidl 2009) und *Wimpern aus Gras* (Suhrkamp 2011), schrieb sie vor allem Hörspiele (zuletzt *Geh dicht dichtig* für den BR/ORF und *Blume Wolke Vogel Fisch* für den MDR) und Stücke fürs Kinder- und Jugendtheater. Ihre Lyrik veröffentlicht sie in *Sinn und Form*, in der FAZ, in den *manuskripten* und im *Jahrbuch der Lyrik*. Die hier vorgestellten Texte sind Teil eines größeren Zyklus, vgl. die Anthologie: *Lyrikpreis München 2021. Luthers Beitrag zur Mündigkeit des Menschen und das Krisenbewusstsein unserer Zeit* (Aphaia 2021).

KLAUS BONN, geb. 1958, Studium der Literaturwissenschaft, Anglistik und Philosophie in Mainz; war Lektor für deutschsprachige Literatur und Kulturgeschichte an der Universität Debrecen (Ungarn); derzeit Dozent an der htw saar sowie am Zentrum für lebenslanges Lernen der Universität des Saarlandes. Publikationen u.a. zu Handke, G.-A. Goldschmidt, W.G. Sebald. Jüngste Übersetzungen sind John Burroughs, *Von der Kunst, Dinge zu sehen* (Limbus 2019) und Harriet Taylor Mill, *Zur Erteilung des Frauenwahlrechts* (Limbus 2020).

PATRICIA BÜTTIKER, geb. 1968, lebt und arbeitet in Zürich. Sie wuchs in Frauenfeld auf, studierte an der Höheren Schule für Gestaltung Zürich (heutige ZHdK), Fachbereich Lehrerinnen und Lehrer für Bildnerische Gestaltung. Veröffentlichungen in Zeitschriften und Anthologien. 2020 erschien ihr Romandebüt *Nacht ohne Ufer* (edition büberlese).

ALEXANDRU BULUCZ, geb. 1987 im rumänischen Weißenburg, wo er seine ersten 13 Jahre verbrachte, studierte Germanistik und Komparatistik in Frankfurt am Main. Er ist Lyriker, Herausgeber, Übersetzer und Kritiker. Sein Lyrikdebüt *Aus sein auf uns* erschien 2016. Für Gedichte aus *was Petersilie über die Seele weiß* (Schöffling 2020) erhielt er 2019 den Wolfgang-Weyrauch-Förderpreis. Er lebt in Berlin.

STEFAN GOSEPATH, geb. 1959, ist an der Freien Universität Berlin Professor für Praktische Philosophie am Institut für Philosophie und assoziiert am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaften. Co-Direktor der Kollegforschungsgruppe «Justitia Amplificata: Erweiterte Gerechtigkeit - konkret und global» (www.justitia-amplificata.de) Seine Forschungsschwerpunkte sind u.a. lokale, globale und angewandte Gerechtigkeit, Menschenrechte und Moral. Weitere Informationen unter www.stefan-gosepath.de.

CHRISTINE DE GRANCY, geb. 1942 in Brno, Ausbildung zur Keramikerin und Grafikerin in Graz. Fotografische Arbeiten seit 1965, viele davon auf Reisen entstanden. Ausstellungen u.a. in Hamburg, Moskau, Passau, Perpignan, St. Petersburg, Torino und Wien. Zuletzt erschienen: *Über der Welt und den Zeiten* (2021).

DANA GRIGORCEA, geb. 1979 in Bukarest, schweizerisch-rumänische Schriftstellerin. Lebt in Zürich. Sie studierte Germanistik und Niederlandistik. Mit ihrem Mann, dem Schriftsteller Perikles Monioudis, leitet sie

den Telegramme Verlag. Sie veröffentlicht Romane, Essays, Kolumnen sowie Kinderbücher, zuletzt *Marius. Ein Storch fliegt nach Afrika* (Baeschlin 2021) sowie ihren gesellschaftlichen Schauroman *Die nicht sterben* (Penguin 2021).

ANDREAS GROSZ, geb. 1958, lebt in Wädenswil (Schweiz) und ist in verschiedenen Berufen tätig. Zusammen mit Beatrice Maritz betreibt er einen kleinen Buchverlag. Von ihm sind zuletzt erschienen: *Fahnenflucht mit der Lokalbahn* (2007), *Der Zwilling unter dem Kirschbaum* (2013) und *Zwei gottlos schöne Füchlein* (2 Teile, 2019/2021); alle in der Edition Pudelundpinscher.

HEIDI HARSIEBER, geb. 1948 in Gloggnitz, lebt und arbeitet in Wien. Fotografenlehre, 1968/69 Meisterklasse für Fotografie an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt, Wien. Staatsstipendium für künstlerische Fotografie (2015), Einzelausstellungen und Ausstellungsbeiträgen.

ANTON HOLZER, geb. 1964, Fotohistoriker, Publizist und Ausstellungskurator in Wien, seit 2001 Herausgeber der Zeitschrift *Fotogeschichte*, Forschungsprojekte und Publikationen zur Fotografie- und Medien-geschichte. Zuletzt: *Augenblick! Straßenfotografie in Wien*, Ausstellungskatalog Wien Museum, hg. von Anton Holzer und Frauke Kreutler. Heidelberg: Kehrer 2021. www.anton-holzer.at

KURT HÖRBST, geb. 1972, beschäftigt sich fotografisch vor allem mit Kunstprojekten und Architektur-fotografie. Er ist seit 2014 für die Leitung der Prager Foto-schule mitverantwortlich und unterrichtet auch an der Fachhochschule St. Pölten.

PETER JUNGWIRTH, geb. 1962 in Neunkirchen, lebt als freier Autor und Fotograf in Wien.

ANDREAS F. KELLETAT, geb. 1954 in Hamburg, studierte in Köln Germanistik, Skandinavistik und Osteuropä-ische Geschichte. 1978 veröffentlichte er eine Studie über H.C. Artmanns *Mein Erbteil von Vater und Mutter. Überlieferungen und Mythen aus Lappland*, 1983 eine Arbeit über Herders Nachdichtungen lappischer bzw. samischer «Volkslieder». Er ist Initiator des digital frei zugänglichen *Germersheimer Übersetzerlexikons*. In der Edition Noack & Block (Berlin) sind bisher sechs Prosaabände erschienen, zuletzt die Erzählung *Gutkinds frühe Jahre. Ein Stolperstein für Mannheim* (2020).

ANASTASIA KHOROSHILOVA, geb. 1978 in Moskau, Künstlerin, Fotografin, Ellen-Auerbach-Stipendiatin der Akademie der Künste Berlin und Mitglied der Deutschen Fotografischen Akademie. Einzel- und Gruppenausstellungen, u.a. Biennale in Venedig, Mai-son Européenne de la Photographie in Paris, Moscow Museum of Modern Art und Leopold Museum, Wien; Ihre Arbeit *Die Übrigen* (Texte von Annabel Gemmingen) erschien 2014 im Hatje Cantz Verlag.

HUGO KURT lebt in Wien. Literarische Publikationen unter verschiedenen Kryptonymen in österrei-chischen und deutschen Literaturzeitschriften seit 1982; Gedichte, Prosa, verschiedene Buchpublikatio-nen. Hörspiel: *Gegen Weimen Gegen Klagen Gegen Hoffen Gegen Zagen - kein Sonntag Jubilate mehr. Oratorium für Sprechmedium* (WDR, 1986).

STEFAN LAUBE, geb. 1980, Soziologe. Studium an der Universität Graz, Promotion an der Universität Kon-stanz. Seit 2020 wissenschaftlicher Mitarbeiter am In-stitut für Soziologie der Johannes-Kepler-Universität Linz. Lehr- und Forschungstätigkeit im In- und Aus-land (u. a. Internationales Forschungszentrum Kultur-

wissenschaften Wien, Goethe-Universität Frankfurt, Lancaster University). Zu seinen Schwerpunkten zählen die ethnographische und qualitative Erforschung von Lebens- und Arbeitswelten in der digitalen Gesellschaft.

MICHAEL LISSEK war zwei Jahrzehnte lang Autor und Produzent von Radiofeatures (www.michaellissek.com) und ist seit 2017 Redakteur bei SWR2, zuständig für Feature und Essay.

ELFIE MIKLAUTZ, Kulturosoziologin und Professorin an der Wirtschaftsuniversität Wien, forscht an den Schnittstellen von Wissenschaft und Kunst, zur symbolischen Ökonomie und materiellen Kultur sowie zur Musikästhetik. Publikationen u.a.: *Neugier, mehr zeigen* (hg. gem. mit W. Berger; Wilhelm Fink 2017); «Illusionäre Gaben: Zur Logik des »als ob«». In: I. Hentschel (Hg.): *Die Kunst der Gabe. Theater zwischen Autonomie und sozialer Praxis* (Transcript 2019).

JOHANNA ÖTTL, Literaturwissenschaftlerin und -kritikerin, gestaltet seit 2018 das Literaturprogramm der Alten Schmiede Wien. Zuletzt erschien: *Körper, Kannibalen, Judenräte. Ästhetiken des Grotesken bei George Tabori und Robert Schindel*. Wien: Böhlau 2021.

THOMAS RAAB, geb. 1968 in Graz, versuchte sich früh am literarischen Ausdruck, studierte dann technische Geologie, in der er über Probleme der Datengewinnung und statistischen Darstellung halbquantitativer Daten diplomierte und dissertierte. Arbeitete von 1999 bis zu dessen Tod 2021 in einer informellen Forschungsgruppe mit Oswald Wiener über intrinsisch menschliche Merkmale des Denkens und Fühlens. Zahlreiche verstreute Veröffentlichungen literarischer, kunsttheoretischer und kritischer Natur. Bücher u.a.: *Verhalten* (Roman, Tropen 2002), *Nachbrenner* (Suhrkamp 2006), *Avantgarde-Routine* (Parados 2008), *Die Netzwerk-Orange* (Roman, Luftschaft 2015), *Neue Anthologie des schwarzen Humors* (marix 2017). 2022 erscheint bei De Gruyter der mit Thomas Eder und Michael Schwarz herausgegebene Band *Oswald Wieners Denktheorie*.

ANGELA VON RAHDEN, geb. 1963 in Berlin, studierte Philosophie an der Freien Universität, lebt und arbeitet als freie Autorin in Berlin und Bremen. Arbeitsgebiete: Politische Philosophie, Sozialphilosophie, Medientheorie. Veröffentlichungen auch unter dem Namen Angela Spahr, unter anderen: *Medientheorien. Eine Einführung* (UTB 1997/2012, 4. Aufl.; mit D. Kloock); «Totengespräche. Wer sich in die Vergangenheit begibt, führt Unterhaltungen besonderer Art», in: *wespennest* 173 (2017), «Latimeria», in: *wespennest* 176 (2019).

MARTIN REITERER, geb. in Meran. Studium der Germanistik und Philosophie in Wien und Berlin, lebt in Wien. Publikation: «Comicland Österreich», in: *Literatur und Kritik*, Nr. 525/526 (Juli 2018).

PETER RIGAUD, geb. 1968 in Salzburg. Lebt als Fotograf und Filmemacher in Wien und Berlin, fotografiert für führende internationale Magazine und Zeitungen, Buchprojekte und Ausstellungen.

JAN RÖHNERT, geb. 1976 in Gera, lebt gegenwärtig in Leipzig und unterrichtet in Braunschweig. Veröffentlichungen u.a.: *Metropolen* (Hanser 2007), *Notes from Sofia* (Azur 2011), *Thrakisches Tagebuch* (Edition Faust 2013), *Wolkenformeln* (Edition Faust 2014); *Breughels Affen* (Elif 2019); *Vom Gehen im Karst* (Matthes & Seitz 2021) sowie die Übersetzungen der Gedichte Ron Padgett, *Die schönsten Streichhölzer der Welt* (Dieterich'scheVerlagsbuchhandlung 2017).

HAZEL ROSENSTRAUCH, geb. 1945 in London, aufgewachsen in Wien, lebt und arbeitet als freie Autorin in Berlin. Studierte Germanistik, Soziologie und empirische Kulturwissenschaften in Berlin und Tübingen, forschte und lehrte an verschiedenen Universitäten und betreute u.a. an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften die Zeitschrift *Gegenworte*. Bücher u.a.: *Wahlverwandt und ebenbürtig. Caroline und Wilhelm von Humboldt* (Die Andere Bibliothek 2009; 2017), *Congress mit Damen. Europa zu Gast in Wien 1814/1815* (Czernin 2014), *Simon Veit. Der missachtete Mann einer berühmten Frau* (Persona 2019).

GERALD SCHMICKL, geb. 1961 in Wien, ist redaktioneller Leiter der Beilage »extra« der *Wiener Zeitung* und Autor von Romanen und Essays.

ELFIE SEMOTAN, geb. 1941 in Wels, lebt und arbeitet als Fotografin an der Schnittstelle von Kunst-, Mode- und Werbefotografie in New York, Wien und Jennersdorf. Unter dem Titel *Eine andere Art von Schönheit* erschien 2016 ihre Autobiografie (Brandstätter) und zuletzt der Katalog zur Retrospektive ihrer Arbeiten im Kunsthaus Wien (*Haltung und Pose*, Fotohof Edition 2021).

STEPHAN STEINER, Historiker, Essayist und Kritiker. Habilitiert an der Universität Wien (Venia für die Geschichte der Neuzeit). Professur an der Sigmund Freud PrivatUniversität Wien. Leiter des Instituts für transkulturelle und historische Forschung. Herausgeber der politischen Schriften von Jean Améry. Zahlreiche Monografien zur Gewaltgeschichte der Neuzeit. Nähere Informationen unter <https://www.sfu.ac.at/de/person/univ-prof-dr-stephan-steiner/>

GERHARD STREJCEK, geb. 1963 in Wien, ist Professor für öffentliches Recht und Leiter des Zentrums für Glückspielforschung an der Universität Wien. Er verfasst biografische, kulturhistorische und feuilletonistische Beiträge sowie Sachbücher, darunter: *Erlerntes Recht. Zur Ausbildung von Juristinnen und Juristen an der Wiener Universität 1365-2013* (New Academic Press 2014) und *Franz Kafka und die Unfallversicherung* (Facultas 2005).

IMPRESSUM

Medieninhaber und Verleger:
Verein Gruppe Wespennest

Herausgeberinnen:
Andrea Roedig, Andrea Zederbauer

Redaktion:
Florian Baranyi, Thomas Eder (Buch), Walter Famler, Stefan Fuhrer (Foto), Jan Koneffke (Literatur), Reinhard Öhner (Foto), Ilija Trojanow (Reportage)
Ständige redaktionelle Mitarbeit:
George Blecher (New York)
György Dalos (Budapest/Berlin)
Jyoti Mistry (Johannesburg)
Franz Schuh (Wien)

Lektorat/Korrektur/Vertrieb/Marketing und Webbetreuung:
Ingrid Kaufmann, Lukas Meschik

Buchhandelsvertretungen:
Österreich: Thomas Rittig, Jürgen Sieberer
Südtirol: Thomas Rittig
Deutschland: Katharina Brons und Jens Müller (Bayern), Nicole Grabert (Baden-Württemberg), Peter Wolf Jastrow und Jan Reuter (Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern), Torsten Spitta (Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt), Karl Halpapp (Nordrhein-Westfalen), Torsten Hornbostel und Michaela Wagner (Hamburg, Bremen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein), Jochen Thomas-Schumann (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Luxemburg)
Schweiz: Philippe Jauch c/o Buchzentrum AG

Auslieferungen:
A: Mohr Morawa Buchvertrieb
D: NV Nördlinger Verlagsauslieferung
CH: Buchzentrum

Pressevertrieb Kiosk, Bahnhofs- und Flughafenbuchhandel:
A/D: UMS Pressevertrieb Limited

Geschäftsführung: Andrea Zederbauer
Alle: A-1020 Wien, Rembrandtstraße 31/4
Tel.: +43-1-332 66 91, Fax: +43-1-333 29 70
E-mail: office@wespennest.at
Homepage: www.wespennest.at

Visuelle Gestaltung: fuhrer
Druck: Walla

Für unverlangt eingesandte Manuskripte ohne Rückporto keine Gewähr.

©, wenn nicht anders angegeben, bei den Autoren und Fotografen. Nachdruck der Texte nur mit Genehmigung der Autoren unter genauer Quellenangabe erlaubt. Der Nachdruck der Fotografien im Ganzen oder als Ausschnitt sowie jede sonstige Form der Veröffentlichung nur mit Genehmigung der Fotografen.

ISBN 978-3-85458-182-6
ISSN: 1012-7313

Bezugsbedingungen:
Einzelheftpreis: € 12,-
Abonnement Inland: € 36,- / Ausland: € 40,- (für vier Ausgaben inkl. Porto / 2-Jahres-Abo)
Abonnements verlängern sich automatisch, sofern sie nicht vier Wochen vor Ablauf schriftlich gekündigt werden.

Bankverbindung:
BAWAG P.S.K. | BIC BAWAAT33
IBAN AT25 6000 0000 0718 0514

Erscheinungsweise: halbjährlich
Verlagsort: 1020 Wien

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich



Wespennest ist Mitinitiator der internationalen Netzzeitschrift Eurozine. www.eurozine.com





Wespennest-
Thema
im November 2022:
Gefälscht

Wespennest 179

Viele Sprachen – eine Sprache?

Der biblische Turmbau und die Vielheit von Sprache(n) beschäftigen literarisch Schaffende ebenso wie die häufig populistisch vereinnahmte Vorstellung von Sprache als letzter Heimat. Und: Wie kommt es, dass nicht jede Mehrsprachigkeit gleich viel zählt?

**112 Seiten/€12,-,
ISBN 978-3-85458-179-6**



Wespennest 180

Normalität

Lange Zeit galt als «normal», was «natürlich» war, also der Ordnung der Natur entsprechend. Diesem immer schon ideologischen Richtmaß ist längst der Zahn gezogen. Doch was kommt jetzt? Wie wird sie sein, die «neue» Normalität nach der Krise?

**112 Seiten/€12,-,
ISBN 978-3-85458-180-2**



Wespennest 181

Verzicht

Verzicht - das klingt nach Entbehrung und Krisenjahren. Doch solange wir es uns leisten können, auf etwas zu verzichten, ist die große Katastrophe noch nicht eingetreten.

**112 Seiten/€12,-,
ISBN 978-3-85458-181-9**

Lieferbare Hefte früherer Jahrgänge:

Nr. 9, 11-13, 15-18, 26-39, 41-46, 49, 53
€ 3,70 / Nr. 54, 55, 60, 62, 65, 67 € 4,40 /
Nr. 47, 50, 51, 71, 75-79 € 5,- / Nr. 48, 80,
83-87 € 5,80 / Nr. 88, 89, 91-93, 95 € 6,60 /
Nr. 68, 72, 74, 81, 82, 97-99 € 7,90 / Nr. 90,
94, 100-106 € 9,40 / Nr. 107-123 € 10,- /
ab Nr. 124 € 12,-. Vergriffen: Nr. 1, 2-8, 10,
14, 19-25, 40, 52, 56-59, 61, 63, 64, 66, 69,
70, 73, 96. Fordern Sie unseren kosten-
losen Prospekt an!

**WESPENNEST BEIM BUCHHÄNDLER –
WESPENNEST BEI DER BUCHHÄNDLERIN**

ÖSTERREICH:

Wien a.punkt, Frick, Hartliebs Bücher, Walther König im Museumsquartier, Leporello, Lhotzkys Literaturbuffet, Manz, Morawa Wollzeile, ÖBV, Oechsli Buch & Papier, Orlando, Posch, Riedl, Thalia/Kuppitsch, tiempo nuevo, Valora Retail Bahnhofsbuchhandlung Westbahnhof

Wiener Neustadt Hikade

Linz Alex, Morawa, Valora Retail

Gmunden Mythos - Film, Musik, Literatur

Salzburg Rupertus, Valora Retail

Innsbruck Studia Universitätsbuchhandlung, Tyrolia

Feldkirch Pröll

Klagenfurt Haid, Landhaus

DEUTSCHLAND:

Berlin Akademische Buchhandlung Werner, do you read me?!, Kisch & Co., Motzbuch, Marga Schoeller Bücherstube

Bonn buchLaden 46

Frankfurt Autorenbuchhandlung, Karl Marx

Köln Colonia Versandbuchhandlung

Konstanz Zur Schwarzen Geiß

Ludwigsburg Mörike

München Lehmkuhl

Norderstedt Buchhandlung am Rathaus

Potsdam Wist Literaturladen, Script Buchhandlung

Rostock andere buchhandlung

Saarbrücken Buchhandlung Hofstätter

Schwerin Littera et cetera

Simbach/Inn Anton Pfeiler jun.

Weilheim Buttner

Wiesbaden Wiederspahn

SCHWEIZ:

Baden Librium Bücher AG

Basel Labyrinth, Buchhandlung Stampa

Weinfelden Buchhandlung Klappentext

Wetzikon Buchhandlung und Antiquariat Erwin Kolb

Winterthur buch am platz

Zürich sec52, Buchhandlung Calligramme

SÜDTIROL:

Buch-Gemeinschaft Meran

Im Vertrieb von
C.H.BECK
www.chbeck.de